

*Ancient Rome and India. Commercial and cultural contacts between the Roman world and India.* Edited by Rosa Maria Cimino. Istituto italiano per il Medio ed Estremo Oriente, Rome, Italian Embassy Cultural Centre, New Delhi. Munshiram Manoharlal Publishers Pvt. Ltd., New Delhi 1994. xviii, 264 p., 12 colour and LXXX black and white plates.

One can only regret not having been able to see the exhibition, shown in Delhi and Rome, for which this volume is a catalogue. But fortunately we have at least this catalogue. In 64 brief chapters the diversity of Indo-Roman relations is presented in a way, which, though succinct, is still often able to give new perspectives. The archaeological evidence pertaining to Indo-Roman commerce is fully surveyed without forgetting the afterlife of Western techniques and motifs in Indian art. An appendix lists separately Roman coins found in India and the *bullae* imitating them. Indian products used in Roman medicine, cuisine and cosmetics are listed in separate chapters. A number of chapters discuss Indo-Greek history and archaeology and the subsequent Gandhara art. Every chapter is furnished with a separate bibliography. The bulk is written by Dr. Cimino, a well-known scholar of Indian art history, though 18 other, Italian, French and Indian scholars have contributed. Numerous illustrations give a good idea of the exhibition and illustrate well the text. With a few exceptions their quality is very good; only the maps have suffered from excessive reduction. At worst this is seen in plate XXXIII, supposedly showing locations of the *bullae* found in India, where no such location can be actually discerned. There are many misprints, but actual errors are rare. Here it suffices to point out two. There is no reason to believe that Indo-Babylonian trade described in the Baveru- Jātaka should belong to the pre-Achaemenid period (p. 38 & 80). The famous Vienna papyrus containing a transaction *made* at Muziris was not actually *found* at Muziris, as claimed on p. 173, a place whose exact location is still unknown.

*Klaus Karttunen*

*Prosopographie und Sozialgeschichte. Studien zur Methodik und Erkenntnismöglichkeiten der kaiserzeitlichen Prosopographie* (Kolloquium Köln 24.-26. November 1991). Hrsg. v. Werner Eck. Böhlau Verlag, Köln Wien Weimar 1993. VII + 448 S. ISBN 3-412-04393-1. DEM 88.

Die rund zwanzig in diesem Band versammelten Beiträge wurden erstmals bei einem internationalen Kolloquium 1991 in Köln vorgetragen. Lobenswert ist, daß die Vorträge nicht einmal zwei Jahre später schon gedruckt erschienen sind. Der Veranstalter (zusammen mit Klaus Wachtel) und Herausgeber Werner Eck weist in seinem Vorwort auf den zweiten Teil des Titels hin: es sollte bei diesem Treffen wohlbekannter Forscher, mit einer Ausnahme versierter kaiserzeitlicher Prosopographen, nicht so sehr um neue Ergebnisse, sondern um methodische Fragen, um Erkenntnismöglichkeiten der sozialgeschichtlich angelegten prosopographischen Forschung gehen. (Der Beitrag der Prosopographie an der politischen Geschichte der Kaiserzeit gehörte demnach nicht zur eigentlichen Tagesordnung und wird nur im Beitrag von H. Halfmann über die Senatoren aus dem Osten gestreift.)

Es handelt sich um ein aktuelles Thema, denn in letzter Zeit wurde öfters über den Wert der prosopographischen Forschung diskutiert. Kritiker dieser Methode konnten dabei mit Recht auf Arbeiten und Forscher hinweisen, die allgemeine historische Schlüsse gezogen haben, ohne daß es ihr Material zuließ. Oder sind unberechtigte bzw. banale Schlußfolgerungen gar ein Merkmal jeglicher prosopographischer Forschung? Zu den bekanntesten Kritikern der prosopographischen Methode gehört der Cambridge Professor Keith Hopkins, dessen Teilnahme am Kolloquium mit einem provokativen Vortrag sicherlich fördernd auf die Diskussion wirkte. Man muß bedauern, daß der Vortrag nicht für die Veröffentlichung fertiggestellt wurde.

Von Seiten der Veranstalter wurde also angestrebt, die methodischen Grenzen der prosopographischen Forschung in möglichst vielseitiger Weise zu beleuchten. Deshalb wollte man sich auch nicht auf die höchsten sozialen Schichten der Kaiserzeit (Senatoren und Ritter) begrenzen, sondern hat auch die prosopographische Erforschung der munizipalen Oberschichten mit einbezogen (M. Christol über die Provinz Narbonensis, G. Di Vita-Evrard über Lepcis Magna, I. Piso über Sarmizegetusa und Apulum, G. Camodeca über Puteoli und Herculaneum). Vor allem möchte man in diesem "lokalen" Zusammenhang den Beitrag von D. Hagedorn, "Eignet sich die prosopographische Methode zur Erforschung sozialer Strukturen in den Dörfern des römischen Ägypten?" nennen, einen Beitrag, der sich bestens dem eigentlichen Thema des Kolloquiums anschließt. Laut Hagedorn sind bei der sozialgeschichtlichen Erforschung des römischen Ägyptens einzelne inhaltsreiche Papyri oft viel aussagekräftiger als die Ergebnisse von prosopographischen Untersuchungen über Einwohner auf der Lokalebene.

Unter den Gruppen der römischen "Mittelschicht" werden auch die Soldaten behandelt (S. Panciera über die Verbindungen zwischen Soldaten und Zivilisten in Rom, eine Arbeit, die das Familienleben der Soldaten betrifft; und K.-P. Johne über das Offizierskorps im 3. Jh.), während den kaiserlichen Freigelassenen kein gesonderter Vortrag gewidmet wurde.

Die Mitglieder des römischen Ritterstandes werden in zwei Beiträgen behandelt (siehe S. Demougin, "Appartenir à l'ordre équestre au II. siècle", und den Beitrag über die ritterlichen Offiziere, wofür natürlich H. Devijver zuständig ist).

Etwa die Hälfte der Beiträge behandeln den Senatorenstand, wobei sich nicht alle im besonderen Ausmaß allgemeinen methodischen Fragen zuwenden, sämtliche aber gute Beobachtungen zum jeweiligen Thema enthalten. Nur eine Auswahl kann an diesem Ort genannt werden. In einem Studium der geographischen Cognomina zeigt H. Solin überzeugend, wie wenig sog. Herkunftsnamen wie z. B. Sabinus über die geographische Herkunft ihres Trägers auszusagen vermögen. O. Salomies zeigt in einem wichtigen und ebenfalls methodisch wohlabgewogenen Aufsatz, daß die Gentilizien in den Provinzen nur wenig Informationen über die Tätigkeit römischer Amtsträger beim Verleihen des Bürgerrechts vermitteln, obwohl oft das Gegenteil angenommen wird. Ein weiterer lesenswerter Beitrag stammt von J. Scheid, der kritisch die Möglichkeiten in Augenschein nimmt, den Wert der verschiedenen Priesterkollegien auf Grund von (lückenhaften!) prosopographischen Zusammenstellungen abzuschätzen.

Eine positivere Rolle wird der Prosopographie von E. Champlin zugemessen, wenn es nämlich darum geht, den Grundbesitz in Italien während der Kaiserzeit auf Grund von mittelalterlichen Dokumenten festzustellen. Es sieht so aus, als ob viele Topo-

nyme, die über Jahrhunderte oder sogar noch länger unverändert blieben, auf römische Senatoren zurückgehen würden. Positiv wertet auch G. Alföldy die Tragweite der prosopographischen Forschung auf der sozialhistorischen Ebene, was nicht verwundern kann, denn Alföldy behandelt die Zeit von Mark Aurel, für welche unsere Quellen besonders ergiebig sind. P. Leunissen behandelt in seinem Beitrag die *homines novi* und die Ergänzungen des Senats, ohne die methodischen Probleme zu verschweigen.

"Last but not least" sei der abschließende Beitrag von Werner Eck genannt, wo in musterhafter Weise mit einigen Beispielen gezeigt wird, wie prosopographisches Material methodisch durchzuarbeiten ist, ehe es für die historische Forschung voll verwertbar ist.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß der vorliegende Band für die prosopographische Forschung wegen der Vielfalt seines Inhalts zweifelsohne äußerst wertvoll sein wird. Aber wie dieser Band die Grenzen und Möglichkeiten der prosopographischen Methode zeigt, so zeigt er vielleicht auch die Grenzen der Möglichkeiten, die ein Veranstalter eines Kolloquiums hat, wenn es darum geht, die Teilnehmer auf ein bestimmtes Thema hin auszurichten.

*Christer Bruun*

RICHARD P. SALLER: *Patriarchy, property and death in the Roman family*. Cambridge Studies in Population, Economy and Society in Past Time 25. Cambridge UP 1994. ISBN 0-521-32603-6. 249 p. GBP 35.00.

This book integrates a number of studies on the Roman family which the author has during the past decade published in various periodicals and collections of essays. It is hardly an exaggeration to say that they provide a basis for most recent research done in this domain. The book perhaps does not offer radical novelties to those who are already familiar with Saller's work, but it is convenient to have the essays gathered together from dispersed sources, which may be difficult to obtain. Moreover, they have been brought up to date and more or less rewritten to answer criticisms. For anyone who is not yet acquainted with this field Saller's book will be an indispensable guide to ancient demography and the transmission of property within the Roman family.

The book begins with a very readable account of the use of model life tables to produce a computer simulation of the Roman population (or rather some alternative simulations, given the speculative character of the demographic parameters). The simulation suggests among other things that of all Romans aged twenty about one half would have had a living father and only one in a hundred a living paternal grandfather. All this had naturally far-reaching repercussions on Roman society as a whole. For example, the extensive powers of the Roman *paterfamilias* are seen in better perspective. Saller also points out that roughly one third of property-owning males would have been still under guardianship (*tutela* or *cura*), and much of the existing capital in the Roman empire would thus have been subject to laws which discouraged investment and dynamic economic activity. One might have liked to hear an enlightened guess about the proportion of property owned by females (a question neglected e.g. on p. 203), given the author's extensive and very useful discussion of inheritance practices and the size of dowries.